

Nach dem Abzuge der Franzosen aus Berlin wohnte die ganze Familie dem Einzuge der braven Truppen bei, welche die Belagerung in Kolberg standhaft ausgehalten hatten. Es war nur eine kleine Schaar von einigen Tausend, einige Schwadronen Husaren und reitende Jäger, einige Bataillone Infanterie. Vor allen mit Jubel begrüßt wurde der Major v. Schill. Die Einwohnerchaft war hoch erfreut, wieder preussische Soldaten mit den alten Feldzeichen, obgleich in veränderter Tracht nach französischer Art, in ihrer Mitte zu sehen. Während die Rückkunft des Hofes wegen des österreichisch-französischen Krieges von 1809 sich noch verzögerte, traf der neu ernannte Minister der auswärtigen Angelegenheiten Graf v. u. d. Goltz ein und übernahm die Leitung der geschäftlichen Beziehungen zu dem ebenfalls in Berlin anwesenden diplomatischen Corps, wobei ihm der Vater Le Coq's zugeordnet war. Der für Oesterreich unglückliche Ausgang des Krieges erregte in Berlin allgemeine Trauer. Neue freudige Impulse gab erst der Einzug des Königs und der königlichen Familie, dem die Familie Le Coq wiederum aus den Fenstern des geheimen Staats-Archivs am Schloßplatz zusah. Der König war von dem herzlichen Empfang so ergriffen, daß er sich, zu Pferde sitzend, fortwährend die Thronen trodnete. Auch die Königin, in dem von der Stadt Berlin geschenkten Staatswagen aus einheimischen Hölzern, dankte tief gerührt von den begeisterten Zurufen, welche sein Ende nehmen wollten. Der Kronprinz marschirte zu Fuß mit dem neuformirten Garde-Regiment, dessen Uniform er trug. Die Rückkehr der königlichen Familie galt für alle treuen Herzen als eine Bürgschaft kommender besserer Zeiten. Auch die Gesellschaft fing an, sich wieder zu beleben.

Aber bald kam neue Trauer über das Land. Der Tod der Königin Luise im Juli 1810 erschütterte die eben sich erst wieder neuer Zuversicht öffnenden Herzen. Statt der von fröhlicher Nüchternung strahlenden schönen Königin zog nun ihre Leiche durch das Brandenburger Thor in die Hauptstadt ein. Von dem Hause über der Wache sah Le Coq mit Mutter und Bruder auch diesen Trauertug. Als die schwarz umflorten acht Pferde und der Reichenwagen selbst unter dem Schalle gedämpfter Pauken und Trompeten auf dem Pariser Plage anlangten, blieb kein Kopf in der dicht gedrängten Volksmenge bedeckt und allgemeines Mitleid schloß sich in ergreifender Weise kund.

Inzwischen setzten die beiden Knaben ihren Schulbesuch ungestört fort. Ein Hauslehrer Langner, Freund des „Turnoaters“ Rahn, dem er seine Eltern auch gelegentlich in den „Zelten“ bei einem Spaziergange vorstellte, förderte sie weniger wissenschaftlich als in studentischen Fertigkeiten, z. B. Rechnen und Ringen. Auf sein Betreiben wurden die Brüder als Turner eingeschrieben und besuchten den Turnplatz in der Hasenheide, fanden aber kein sonderliches Gelingen an der Turnerei und jagten sich bald zurück. Le Coq verließ die Lessing'sche Schule am 1. October 1811 und setzte seine Studien auf dem Werderscher Gymnasium fort, in dessen Obertertia er aufgenommen wurde. Mit Spannung wurden damals die Kriegsberichte aus Spanien und Portugal verfolgt. Die lägenhaften französischen Bulletins, wonach die Feinde stets „erstickt“ oder „zulverrückt“ waren, täuschten nur wenige. Schon die lange Dauer des Krieges erregte die Hoffnung, daß die Kräfte des Franzosenläufers sich erschöpfen würden und Preußens Stunde bald kommen werde. Die Familie Le Coq verlebte das Jahr 1811 in ungetrübter glücklicher Hauslichkeit, in welcher auch edle Geselligkeit fleißig gepflegt wurde. Der Sommer war ununterbrochen schön. Der hell leuchtende Komet, welcher mit seinem Schweife einen großen Theil des Himmels einnahm, verlieh den späteren Abendstunden besondern Reiz. Gegen Ende des darauf folgenden Winters wurde es klar, daß Bonaparte einen Krieg gegen Rußland vorbereitete. Im Februar 1812 verpflichtete sich der König, ein Hülfscorps zu stellen und den Rest der Kontribution durch Lieferungen an die französische Armee abzutragen. Anfangs Mai begannen die Durchzüge der letzteren. Die Truppen, welche Le Coq die Pforten entlang ziehen sah, hatten im Gange das Ansehen von 1806/7; nur die bärtigen Sappeure waren verschwunden, und mancher Offizier sah mit einem Stolzfuß zu Pferde. Die Einquartierungslast begann von neuem. Indessen änderte sich dies mit dem Uebertritt von Le Coq's Vater in seine neue amtliche Stellung als Polizei-Präsident, womit die Ueberbedelung der ganzen Familie in das Polizei-Gebäude am Nothenmarkt verbunden war. Die französischen Generale und höheren Militär-Administrations-Beamten dunteten bei Le Coq's Eltern. Nach dem Abgange des Marshalls Dubinot, welcher einen sehr guten Namen hinterließ, wurde der Divisionsgeneral Durutte französischer Gouverneur oder Kommandant von Berlin, ein einfacher und anspruchsloser Mann. Er überreichte die Frau des Hauses durch seinen Wunsch, bei Tisch Bier zu trinken. Im Herbst 1812 ging er zur großen Armee ab und ein Brigade-General Heberath folgte ihm, „etwas gebedrückt, freundlich und gutmüthig“. Im Winter sah Le Coq den General Lauriston und einen Payeur général de Lambach, beides Männer von feiner Bildung und angenehmen gesellschaftlichen Formen, bei seinen Eltern. Von dem preussischen Hülfscorps unter General v. Grawert, dann York, erfuhr man nur wenig. Dasselbe operirte, mit Ausnahme zweier der Hauptarmee gefolgter Kavallerie-Regimenter, beinahe als ein Theil des Macdonald'schen Corps in den Oester-Provinzen. Gegen Ende des Jahres 1812 zeigten sich überall Symptome, daß Napoleons Glück zu weichen begann. Ungefähr um die Zeit der Malteser Verschwörung in Paris traf in Berlin die Kunde von dem Rückzuge Napoleons aus Moskau (nach den französischen Berichten einer Flankenbewegung nach Kaluga) ein. Die seit dem Frühjahr 1812 sehr geäußerten Hoffnungen auf Befreiung von französischem Joche belebten sich aufs neue. Das 28. und 29. Bulletin ließen keinen Zweifel mehr, daß die Armee sich auf fluchtähnlichem Rückzuge befand. Ungefähr gleichzeitig wurde Bonapartes Eintreffen in Paris bekannt. Erst nachträglich erfuhr man in Berlin seine eilige Fahrt durch Warschau, Glogau, Dresden, bald nachher auch Yorks Konvention in der Polsterener Mühle vom 30. December 1812. Langsam bewegten sich flüchtige Ueberreste der großen Armee durch Berlin, lauter einzelne Trupps ohne taktische Ordnung, ohne Waffen, mit zerlumpten Kleidern, zum Theil in Frauenröcken zum Schutz gegen die Kälte. Die Flüchtigen wurden meistens nach Magdeburg dirigirt durch das bei dem eingetretenen Thawwetter äußerst sumpsige Havelland. Seit der Abreise des Königs nach Breslau wurde die Stellung des Polizei-Präsidenten immer schwieriger. Marshall Kugenera, dem während des Krieges die Deckung des Rückens der großen Armee anvertraut war, hatte seinen Sitz in Berlin genommen. Nach einer sehr bewegten Vergangenheit als Reittmeister, Rethmeister, gemeiner Soldat hatte er sich durch persönlichen Muth in den ersten Revolutionsjahren bis zum Divisions-General aufgeschwungen